

Johann Kemper

50 Jahre Praktikantenausbildung beim Telegrafenbauamt / Fernmeldebauamt / Fernmeldeamt 3 Düsseldorf von 1937 bis 1987

— Ein Jubiläum und seine Folgen —



Die Erinnerungstafel — geschaffen von Rudolf Stellmacher

— Zu den besonderen Aufgaben des Fernmeldeamtes 3 Düsseldorf gehört die Ausbildung von Praktikanten zur Vorbereitung auf ein Fachhochschulstudium und zur Gewinnung von Nachwuchs-Ingenieuren für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst. Als das Fernmeldeamt 3 im Jahre 1987 auf „50 Jahre Praktikantenausbildung“ in seinem Hauptgebäude an der Moltkestraße zurückblicken konnte, war das für den Amtsvorsteher Dipl.-Ing. Johann Kemper Anlaß, die noch lebenden Praktikanten des ersten Einstellungsjahrgangs 1937 und dazu Gäste von innerhalb und außerhalb des Amtes zu einer Jubiläumsfeier am 2. April 1987 einzuladen. Denn die Praktikantenausbildung war nicht nur jahrzehntelang eine wichtige Quelle für die Gewinnung von Nachwuchs-Ingenieuren, sondern auch nach wie vor eine große Chance

für die Deutsche Bundespost, junge Menschen für eine spätere Mitarbeit zu interessieren und zu gewinnen. Zum ersten Praktikantenjahrgang 1937 gehörten insgesamt 34 Praktikanten, die in zwei Gruppen am 7. Mai und am 1. Dezember 1937 eingestellt worden waren. Bei der Vorbereitung der Jubiläumsfeier gelang es, für 11 noch lebende ehemalige Praktikanten die Anschriften zu ermitteln. Alle 11 Eingeladenen, dazu ein Praktikant des Jahrgangs 1938, waren bei der Feier anwesend, ein Zeichen dafür, wie sich auch nach 50 Jahren die ehemaligen Praktikanten mit ihrem früheren Ausbildungsamt verbunden fühlten.

— In der Sonderausgabe der Hausmitteilungen Nr. 5a/Mai 1987 sind Ablauf und Inhalt der Jubiläumsfeier vom 2. April 1987 ausführlich dokumentiert; die Ansprachen des Amtsvorstehers

Johann Kemper, des Personalratsvorsitzenden Helmut Schlünzen, des Leiters der Städtischen Heinrich-Hertz-Kollegenschule Alfred Lohrberg und des „Jubiläums-Praktikanten“ Eberhard Lösken sind abgedruckt und um Dokumente und Bilder ergänzt.

Für die Zeitschrift für die Deutsche Bundespost „telepost“ hat Johann Kemper einen Beitrag verfaßt, der im Heft 8/1987 veröffentlicht ist. Er wird hier in den wesentlichen Aussagen wiedergegeben:

„Die Umstände in der Mitte der 30er Jahre waren nicht anders als heute: Auch damals gelang es der Deutschen Reichspost nicht, am freien Arbeitsmarkt ausreichend Ingenieure für die gehobene fernmeldetechnische Laufbahn zu werben. So entschlossen sich die Verantwortlichen im Reichspostministerium, die Nachwuchsgewinnung selbst in die Hand zu nehmen und vom Jahre 1937 an Praktikanten einzustellen, sie nach der Ausbildung zur Ingenieurschule zu entsenden und nach dem Studium als Ingenieure einzusetzen. 50 Jahre nach der ersten Einstellung trafen sich jetzt elf der ehemaligen Praktikanten des Jahrgangs 1937 aus dem Bezirk der Oberpostdirektion Düsseldorf bei ihrem Ausbildungsamt. Sie gehörten zu den 34 Praktikanten, die dort beim Telegrafbauamt Düsseldorf in zwei Gruppen am 7. Mai und am 1. Dezember 1937 ihr Berufsleben begonnen hatten. Sie waren Gäste der Jubiläumsfeier, zu der sie der Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 3 Düsseldorf gemeinsam mit ehemaligen Ausbildern und Lehrbeamten sowie weiteren Teilnehmern von innerhalb und außerhalb der Post eingeladen hatte. Für viele der Ehemaligen war es nach Jahrzehnten ein Wiedersehen untereinander und mit dem früheren Ausbildungsamt.



Von den 34 Praktikanten des ersten Einstellungsjahrgangs 1937 sind wahrscheinlich zehn im Krieg gefallen und sechs verstorben. Elf nahmen am 3. April 1987 an der Jubiläumsfeier „50 Jahre Praktikantenausbildung beim Fernmeldeamt 3 Düsseldorf“ teil, „verstärkt“ um einen Vertreter des Einstellungsjahrgangs 1938. Neun von ihnen haben innerhalb und drei außerhalb der Post verantwortungsvolle Fach- und Führungsaufgaben wahrgenommen. Das Bild zeigt von links nach rechts: Karl-Wilhelm Sieben (WDR Köln), Adam Gronenschild, Eberhard Lösken, Karl-Heinz Michaelis, Friedrich Jötten (1938; Fa. Siemens), Arno Griebner, Werner Boms, Friedhelm Gertzmann (Fa. Thyssen AG), Heinz Gierkes, Kurt Lessing, Hans van Holst, Gerhard von Tenspolde, Johann Kemper (Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 3 Düsseldorf) (Foto: Dieter Alsleben, Düsseldorf).

Insgesamt 2 450 Praktikanten sind in den vergangenen 50 Jahren beim Fernmeldeamt 3 Düsseldorf eingestellt worden. Durchschnittlich die Hälfte von ihnen, so läßt sich am Beispiel einzelner Jahrgänge nachvollziehen, ist nach dem Ingenieur-Studium in den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst der Deutschen Bundespost eingetreten und hat auf den verschiedenen Positionen wichtige Beiträge beim Aufbau des Fernmeldewesens in der Bundesrepublik Deutschland erbracht. In den letzten Jahren ist als Folge der Einführung der Fachoberschule die Verbindung der Praktikanten zur Post lockerer geworden. Es war dem Amtsvorsteher in seiner Jubiläumsansprache ein Anliegen, die Bedeutung der Praktikantenausbildung als Quelle für die Nachwuchsgewinnung von Ingenieuren herauszu-

stellen und hierin unverändert eine Chance zu sehen, sowohl für die Deutsche Bundespost als auch für interessierte junge Menschen bei der Suche nach beruflicher Orientierung.

Erwähnenswert ist, daß sich ein zwölfter lebender Praktikant auf einem der in der telepost abgedruckten Fotos erkannte und sich beim Amtsvorsteher meldete, Dipl.-Ing. Heinz Thiesmeier, zuletzt Abteilungspräsident bei der Oberpostdirektion Koblenz.

— Über diesen Textbeitrag in der telepost 8/1987 hinaus sollen zwei ehemalige Praktikanten zu Wort kommen, die ihre Erinnerungen und Erlebnisse schriftlich festgehalten haben,

● Eberhard Lösken, Praktikant des Jahrgangs 1937, dessen Ansprache auf der Jubiläumsfeier wir abdrucken, und

● Martin Tiemann, Praktikant des Jahrgangs 1943, der seinen Beitrag 1988 für die Amtschronik aufgeschrieben hat.

Eberhard Lösken, zuletzt als Leiter des Fernmeldeamtes Wesel tätig, hat u. a. über Einstellung und Ausbildung der Praktikanten ausgeführt:

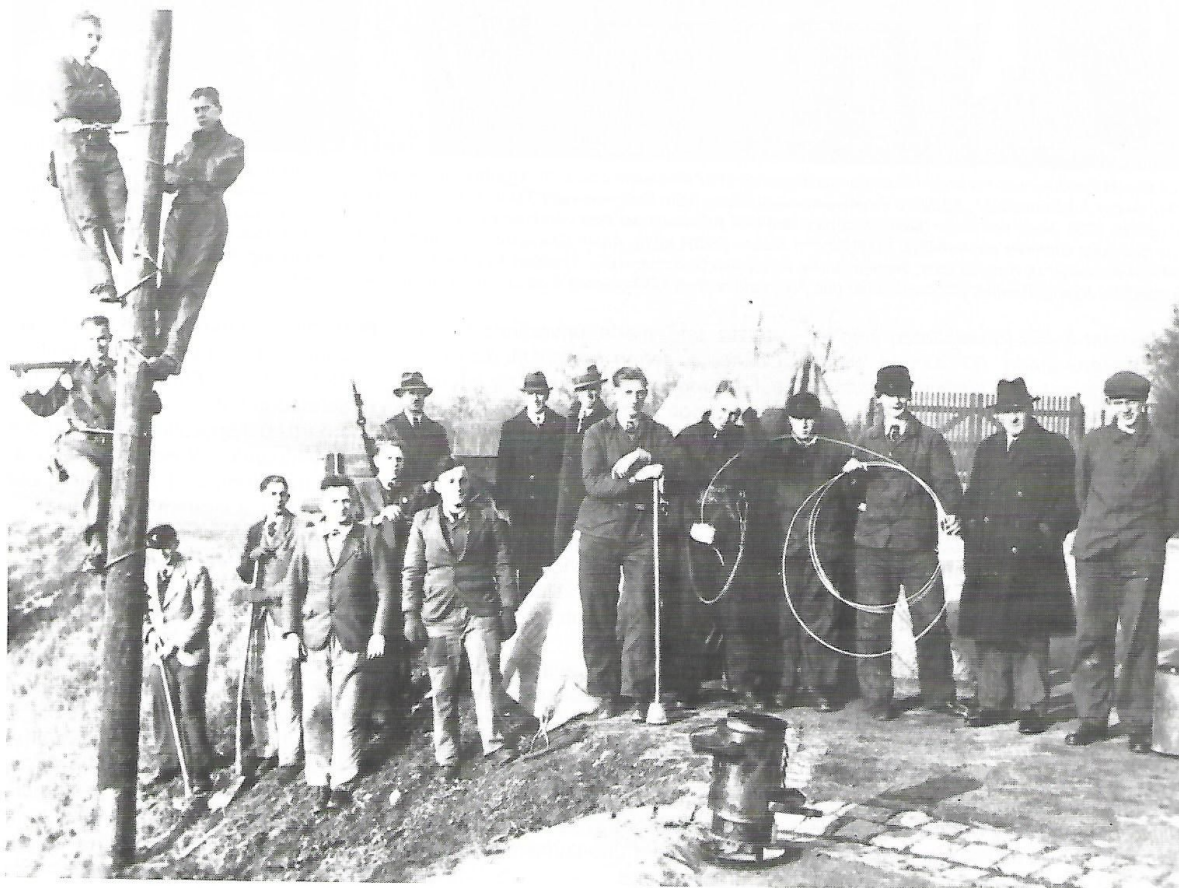
„Mit einem Schreiben vom 4. Mai 1937 wurden die Praktikanten der ersten Gruppe vom 7. Mai 1937 einberufen. Dieses Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

„Sie sollen als Anwärter für den gehobenen mittleren Fernmeldedienst eingestellt werden. Sie wollen sich am 7. Mai, 8 Uhr, bei dem Herrn Vorsteher des Telegrafengebäudes Düsseldorf, Moltkestr. 23, wo zunächst Ihre praktische Ausbildung erfolgen wird, zum Dienstantritt melden. Während der praktischen Arbeitszeit erhalten Sie



Praktikanten des ersten Einstellungsjahrgangs 1937 mit dem Einstellungstag 7. Mai. Das Foto zeigt zehn von ihnen im Mai 1937 bei Arbeiten an einer oberirdischen Linie. Auf dem Mast befinden sich (v. oben) Peter Görres, Heinz Gierkes, Gerhard von Tenspolde; erhöht hockend Erich Efferen; stehend v. l. n. r.: Helmut Dietrich, Heinz Freitag, Kurt Lessing, Bautruppführer Dreschel, Wilhelm Käuler (hockend), Kurt Höfer, Michels.

Praktikanten des ersten Einstellungsjahrgangs 1937 mit dem Einstellungstag 1. Dezember. Das Foto zeigt zwölf von ihnen während der Außen- ausbildung im Januar 1938 am Nordfriedhof Düsseldorf. Auf dem Mast stehend links oben Arno Grießer, darunter Adam Gronenschild, rechts oben Karl-Heinz Michaelis; stehend v. l. Kurt Schumacher, Heinz Thiessmeier, Schwe- bisch, Habig, Brückner; stehend v. r. Küster, Bautruppführer Dreschel, Friedrich Gertz- mann, Klaus Leibold, Kurt Kunze, Bogdan; Her- ren mit Hüten v. l. Kurz, Friedrich Schlüter, Jo- sef Völlmeke.





Es waren die traditionellen Ausbildungsabschnitte, in denen die ersten Praktikanten ausgebildet wurden: Metallbearbeitung, Holzbearbeitung, Apparate-technik, Stromversorgung, Sprechstellenbau, ober- und unterirdischer Linienbau und Kabelmontage. Das Bild zeigt Praktikanten des Einstellungsjahrgangs 1940 in der Lötwerkstatt bei der Kabelmontage. Die Kabelstücke waren an senkrechten Eisenrohren festgeklemmt, dazwischen konnten die Adern miteinander verbunden und durch Bleimuffen verschlossen werden. Im Vordergrund Karlheinz Feja. Rechts stehend der Ausbilder Josef Völlmeke.

eine monatliche Vergütung von 25 RM. Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß Sie sich bei Ihrer Einstellung mit Zustimmung Ihres gesetzlichen Vertreters schriftlich verpflichten müssen, die von der Deutschen Reichspost für Sie aufgewendeten Ausbildungskosten zurückzuzahlen, wenn Sie vor Ihrer planmäßigen

Anstellung aus dem Dienst der Deutschen Reichspost ausscheiden.' Kommen wir nun zum 7. Mai 1937, dem ersten Arbeitstag als Praktikant. Dieser wickelte sich etwa so ab: Der Ausbildungsleiter Herr Schlüter und seine für uns zuständigen Mitarbeiter machten sich uns bekannt. Herr Schlüter stellte uns dann dem Amtsvorste-

her des Telegrafengebäudes, Herrn Postrat Jansen, vor. Wir wurden schriftlich verpflichtet und verhandlungsschriftlich wegen eventueller Rückzahlung der Ausbildungskosten vernommen. Man zeigte uns im Keller unseren Aufenthalts- und Umkleiraum und wies uns dort ein Spindfach zu. Dann folgte der Rundgang durch

die Werkstätten. Im Unterrichtsraum fand die erste Unterweisung statt. Wir bekamen einen Arbeits- und Ausbildungsplan ausgehändigt und wurden in drei Ausbildungstrupps aufgeteilt. Am nächsten Tag begann dann die Ausbildung. Ein blauer Arbeitsanzug war von da an unsere Dienstkleidung. Die Ausbildung bestand nicht etwa nur aus der Vermittlung von handwerklichem Können und theoretischen fachlichen Kenntnissen, sie erstreckte sich auch auf Erziehung und körperliche Ertüchtigung.

Die handwerkliche Ausbildung war eine Unterweisung vielfältiger Art: Wir mußten die Metallbearbeitung wie Feilen, Bohren und Drehen erlernen. Kabelverbindungen mußten hergestellt und Muffen wasserdicht gelötet werden. Holzbearbeitung, Schweißen und eine längere Tätigkeit in der Bezirkswerkstatt für Kraftfahrzeuge gehörten ebenfalls zu der Ausbildung.

Wir wurden auch mit Arbeiten am öffentlichen Fernsprechnetz betraut, wie Verlegen von Fernsprechleitungen und Anbringen von Fernsprechapparaten, Auslegen von Kabeln, Arbeiten im Kabelschacht und Reinigen von Abzweiggästen. Besonders erinnere ich mich dabei an eine mehrwöchige Instandsetzung einer oberirdischen Linie am Nordfriedhof. Hierbei haben wir sehr viel gelernt: Mastensetzen, Prüfen der Standfestigkeit der Masten mit Zuwachsbohrer, Anbringen von Querträgern und Doppelglockenisolatoren, Anbringen von Freileitungen aus Bronzedraht und Einstellen des Durchhangs usw. usf. Voraussetzung für diese Arbeit war natürlich, daß wir die Masten mit Steigeisen besteigen konnten. Das hatten wir vorher auf dem Übungshof an der Moltkestraße intensiv geübt. Wir wurden auch wochenweise in Wählersälen, Stromversorgungsstellen und beim Telegrafenzeugamt eingesetzt.

Die theoretische Ausbildung umfaßte Grundlagen der Elektrotechnik und der Fernmeldetechnik, Stromlauflesen, Unterricht über das Fernmeldeanlagen-gesetz, das Telegrafenge-setz und über die Telegrafena-bauordnung.

Auch der Erziehung der Praktikanten kam damals eine wesentliche Bedeutung zu. Das geht aus einer Verfügung

der Reichspostdirektion an das Telegrafena-bauamt hervor. Dort heißt es u. a.:

„Das Telegrafena-bauamt wolle sich die gründliche praktische Ausbildung des Bewerbers angelegen sein lassen und seine menschliche Entwicklung überwachen. Es ist nicht richtig, über Nachlässigkeit, leichtfertige Dienstauffassung, Unpünktlichkeit usw. mit Rücksicht auf die Jugend hinwegzusehen. Wenn sich der junge Mann nicht in jeder Beziehung als geeignet für den Dienst bei der Deutschen Reichspost erweist und Erziehungsmaßnahmen nicht helfen, ist er möglichst frühzeitig zu entlassen.“ So waren Pünktlichkeit, Ordnung, Selbständigkeit, Verantwortungsbewußtsein, kameradschaftliches Verhalten und Einsatzbereitschaft Schwerpunkte der Erziehung. Die körperliche Ertüchtigung wurde durch regelmäßige sportliche Übungen wie Leichtathletik und Schwimmen gefördert. Wer zu Beginn der Praktikantenausbildung Nichtschwimmer war (es gab einige), der konnte am Ende der Ausbildung schwimmen. Die gesamte Ausbildung war streng, aber gerecht; sie war fachlich ausgezeichnet und sehr erfolgreich. Die für uns verantwortlichen Leute gaben ihr Bestes. Drei von ihnen möchte ich hier einmal namentlich erwähnen, weil ich sie besonders geschätzt habe; es waren die Herren Schlüter, Dreschel und Taubert.

Wie gut die Ausbildung wirklich war,

habe ich später immer wieder feststellen können. Von den uns vermittelten Kenntnissen habe ich während meines Studiums, während des Vorbereitungsdienstes, bei der technischen Prüfung und auch noch bei der Abschlußprüfung für den gehobenen technischen Fernmeldedienst gezeihrt. Auch die Erziehungsmaßnahmen haben mich nachhaltig geprägt. Ich erinnere mich an den 7. Mai 1962, als ich meine Urkunde zum 25jährigen Dienstjubiläum bekam. In einer Unterhaltung mit dem damaligen Abteilungspräsidenten, Herrn August Peetz, und einigen Kollegen von der Oberpostdirektion Düsseldorf wurde auch über die Ausbildung und Erziehung junger Leute bei der Deutschen Bundespost gesprochen. In einem Rückblick habe ich von meiner Praktikantenzeit und meinen dabei gemachten Erfahrungen erzählt. Mit Überzeugung habe ich meine Ausbildung beim Telegrafena-bauamt Düsseldorf über alles gelobt.

Und wie sieht meine Meinung nach weiteren 25 Jahren darüber aus? Ich komme auch jetzt wieder zu dem gleichen Ergebnis wie damals: Die Ausbildung war sehr gut, sie hätte nicht besser sein können.“

Martin Tiemann, zuletzt in der Technischen Vertriebsberatung beim Fernmeldeamt 2 München tätig, ergänzt mit seinem Beitrag die Schilderungen von Eberhard Lösken um persönliche Erlebnisse und Eindrücke:



Praktikanten des Einstellungsjahrgangs 1962 Anfang des Jahres 1963 in der Lehrwerkstatt für Metallbearbeitung. Links und rechts außen stehen die Ausbilder Heister und Wanke.



Die heutigen Praktikanten sind zugleich Schüler der zweijährigen Fachoberschule. Sie erhalten nicht mehr wie früher zwei Jahre lang, sondern nur noch während des ersten Jahres an vier Tagen in der Woche eine fachpraktische Ausbildung. Das Bild zeigt Praktikanten des Einstellungsjahrgangs 1986 in der Elektronik-Werkstatt. Unter den 56 Praktikanten dieses Jahrgangs befanden sich zwei Praktikantinnen und fünfzehn ausländische Praktikanten aus Belgien, Griechenland, Italien, Türkei und Vietnam.

„Anfang Juni 1943. Da stehen wir in unseren nagelneuen blauen Arbeitsanzügen in der Werkstatt für Metallbearbeitung des Telegrafenaufbauamtes Düsseldorf. Die Lehrpraktikanten Bruno Dirks, Heinz Graute, Günter Hillebrand, Walter Jung, Willi Kähler, Erwin Neebe, Friedhelm Reinartz und Martin Tiemann aus Düsseldorf, Werner Seeger aus Mülheim/Ruhr, Rudi Hahn, Winfried Hassel, Kurt Kempken und Willi Platzeck aus Duisburg, Harald Fick, Wolfgang Jäger und Siegfried Sack aus Wuppertal.

Alle hatten bereits Wehrdienst geleistet. Sie waren die ersten Luftwaffenhelfer. Größtenteils gehörten sie zu einer im Bereich Lausward stationierten Flak-Batterie.

Diese etwa 6 Monate lange Dienstzeit hatte sie bereits geprägt. Zwar hatten sie noch den sonnigen Humor der Jugend, aber der war schon mit Galgenhumor durchsetzt. Jeder wußte, daß der Stellungsbefehl nicht lange auf sich warten lassen würde.

Es war Krieg.

Die Bevölkerung der Großstädte litt un-

ter den zunehmenden Angriffen feindlicher Bomber. Die Anzahl der Todesanzeigen gefallender Soldaten wuchs rapide. Die Ernährung war ein zusätzliches Problem.

An Rhein und Ruhr zitierte man das „Gebet des Ruhrarbeiters“:

Lieber Tommy, fliege weiter.

Hier wohnt nur der Ruhrarbeiter.

Fliege weiter nach Berlin,

denn die haben jaaa geschrien.

Unter diesen Umständen sollten wir nun wie im tiefen Frieden den Umgang bzw. die Bearbeitung von Metallen er-

lernen. „Wat solle wir mit die ville Feilen“, bemerkte ein Lehrpraktikant beim Durchfieseln des Werkstisches.

Willi Peters, der Werkstattleiter, stieß uns sozusagen mit der Nase auf den Schraubstock. Das große Feilen begann. Es war eine Sauarbeit. Sechs Flächen mußten absolut plan sein, sie durften keine Riefen haben, und sie mußten im rechten Winkel zueinander stehen.

„Du sollst doch nicht über den großen Onkel teilen“, rief Herr Peters zum x-tenmal. Damit war die nicht exakte Führung der Feile gemeint, so daß es zu einem ‚Buckel‘ kam. Wieder einmal hielt Heinz Graute den Klotz gegen das Licht und prüfte mit dem Winkel die Fläche des Werkstückes. Resigniert sagte er: „Isch han schon widder nur Löscher.“ Er hieß fortan nur noch Löscher. Wir lebten schließlich im Zeitalter der Spitznamen.

Nicht jeder hatte einen, und wer einen besaß, konnte stolz darauf sein. Sein Bekanntheitsgrad war um einiges gestiegen.

Da war zum Beispiel der Amtsbote, et Rumpelstilzchen, dessen richtiger Name weitgehend unbekannt war. Keinen Spitznamen hatten die ersten Bezugspersonen:

Herr Dudeck, Leiter der Personalstelle, und in derselben Dienststelle Hildegard Stempel. Der Amtsvorsteher Erich Doldinger und seine Mitarbeiterin Elsbeth Löffler hatten auch keinen. Aber der Leiter der Lehrlingsausbildung, Herr Pein, wurde weit und breit ‚Klapper‘ genannt. Er war so dürr, daß man seine Knochen klappern hören konnte, behaupteten böse Zungen.

Da war der Herr Mager, Leiter der Postkantine. Der hieß nicht nur so, er sah auch so aus. Ein schwächliches, dünnes Männchen im weißen Kittel, mit einer Nickelbrille auf der spitzen Nase. Ich sehe ihn auch noch vor mir. Das war der ‚Sinalco‘, weil es als einziges alkoholfreies Getränk ausschließlich Sinalco gab. Der versorgte uns zu Mittag vorwiegend mit gekochten Eiern und schlecht schmeckenden, knasigen Kartoffeln.

Nach Abschluß des Flaggenappells am Montagmorgen, über den bereits geschrieben wurde und den wir nicht so ernst nahmen, kam das Kommando: Stillgestanden, rechts um, im Gleichschritt marsch, ein Lied, drei -

vier, wir sangen als Refrain des Liedes ‚Droben im Oberland‘ den geänderten Text:

Es gibt Sinalco-Fraß, hali-hallo,

Ei mit Kartoffelknas . . .

Erstaunlich, daß uns das nicht verboten wurde.

Zurück zum Klotz.

In unserer Werkstatt stand ein schöner Schleifstein, der vielen in die Augen stach. Damit hätte man z. B., was bei Strafe verboten war, den Klotz viel rationeller bearbeiten können. Nun ergab sich durch die Abwesenheit des Herrn Peters eine günstige Gelegenheit. Die Werkstattaufsicht lag bei Herrn Müller-Wilhelmy, kurz Mü-Wi genannt, der sich gleich nebenan in der Apparatewerkstatt aufhielt. Ein Lehrpraktikant hielt den mit einem Putzlappen umwickelten Klotz an den Schleifstein, während ein anderer Schmiere stand. Der rief plötzlich laut ‚Mü-Wi‘; unser Schleifer schaltete den Schleifstein ab und spannte den glühendheißen Klotz mit Windeseile in seinen Schraubstock. Schon erschien Mü-Wi, der den Übeltäter sofort an seinem hochroten Kopf erkannte. Mü-Wi nahm zur Beweisführung den Klotz aus dem Schraubstock, ohne Lappen, und ließ ihn mit einem Aufschrei fallen. Er hatte sich die Hand verbrannt.

Zur Strafe mußten wir Zementsäcke in die oberste Etage tragen. Das ging gut, bis ein Sack platzte und das Treppenhaus mit Zement überschwemmte. Wir wurden entlastet, und Mü-Wi meinte, die sind zu doof zum Sacktragen. Das werden bestimmt ‚fähige‘ Beamte.

Inzwischen war der ‚Klotz‘ fertig, mehr oder weniger gut, ebenso ein Hundertgramm-Hammer, und aus unseren Händen waren Arbeiter-Pranken geworden. Die Zeit der Metallbearbeitung näherte sich dem Ende.

Wir kamen zur Ausbildung in die Vermittlungsstelle Gneisenau und in die Bezirkswerkstatt für Kraftwagen (‚BwKw‘) Erkrather Straße und landeten schließlich bei Herrn Wahrenberg in der Löterschule, der uns das Spleißen und Löten der damals gebräuchlichen Bleikabel beibrachte. Immerhin so gründlich, daß ich in der Nachkriegszeit den Bleisophon eines Handwaschbeckens mit Fettlappen und Löt-lampe perfekt instandsetzen konnte. Ausspruch irgendeines Lehrgesellen: „Ene jute Fernmelder kann alles.“

Die Weihnachtszeit nahte, und wir lernten beim Holzwurm, das war Herr Müller, die Bearbeitung von Hölzern aller Art. Als Zwischendurchauftrag stellten wir für den Postwaisenhort Kinderdreiräder her. Die waren so stabil, daß wir damit über den Hof fuhren. Die Knie unterm Kinn, versteht sich. Es war ein Bild für die Götter, nur leider hat niemand fotografiert.

Im Frühjahr wurden wir als oberirdischer Lehrbaurupp in Volmerswerth und in der Flehe bei der Gaststätte ‚Dietze Mamm‘ eingesetzt. Das Spektrum reichte vom Isolatorenschleifen bis zum Bau ganzer Linien. Das war für uns echte Schwerarbeit. Als Leitungsmaterial wurde z. B. 4 mm Eisendraht verwendet. Es gab halt nichts anderes. Auch lernten wir das Beklettern viel zu dünner und vereister Telegrafenanstangen. Trotzdem hatten wir einen Heidenspaß, und es wurde viel geblödel. Erwähnt werden muß noch die Arbeit an einem runden Dachständer im Stadtteil Bilk. Die Leitungsführung war klassisch. Kabelhochführung zum Speicher. Dasselbst ein Kabelverteiler und von hier aus mit isolierten Drähten zum Dachständer. Zwischen diesem und den angeschlossenen Wohnungen waren Freileitungen gespannt. Unsere Aufgabe war das Entrosten und Anstreichen der Metallteile.

Als Lehrgesellen hatte man uns die Leitungsaufseher Jung und Zirwes zugeordnet, zwei äußerst gute und fähige Ausbilder. Wir nannten sie, nicht zuletzt wegen ihrer äußeren Erscheinung, ‚Jumbo und Zwiebel‘.

Die Ausbildung der Lehrpraktikanten stand unter der Überschrift ‚Praktikum‘. Trotzdem kam die Theorie nicht zu kurz. So unterrichtete uns Herr Gauls in Werkstoffkunde. Ich glaube, daß kein Schüler den klassischen Satz vergessen hat: „Kunststoffe ist die nicht gerade glücklich gewählte Bezeichnung für eine Reihe von Werkstoffen, die erst durch die Hand des Chemikers entstanden sind.“

Eines Tages referierte ‚Jumbo‘ über „das wichtigste Werkzeug des Telegrafenersatzers: das Kabelmesser“. Wir mußten den Vortrag in unser Berichtsheft übernehmen und schrieben natürlich nicht Kabelmesser, sondern Kabelmesser ohne das ‚s‘.

Bei Rückgabe der korrigierten Hefte trauten wir unseren Augen nicht. Der Ausdruck Kabelmesser war generell

mit Rotstift als Fehler ausgewiesen. Wir beschlossen, in die Berichtigung ‚dat Kabelsmesser‘ so und nicht anders einzutragen.

Als Klapper die Hefte durchsah, mußten wir uns einiges anhören. Es war die Rede vom schäbigen Verhalten gegenüber einem älteren Kollegen, der außerdem noch als Ausbilder, und zwar als guter Ausbilder, tätig war. Klapper gab uns für die Zukunft entsprechende Verhaltensweisen mit auf den Weg.

Wir schlichen mit eingezogenen Köpfen davon, und ich glaube, daß wir uns alle fürchterlich geschämt haben.

Juli 1944. Mein 17. Geburtstag steht vor der Tür, und im Briefkasten liegt der Stellungsbeefehl zum Reichsarbeitsdienst. Ade, Deutsche Reichspost, ade Telegrafengebäude.

Militärische Erlebnisse gehören nicht zum Thema, bis auf eines. Entfernungsschätzungen war bereits in der



Der Amtsvorsteher Dipl.-Ing. Johann Kemper während seiner Ansprache anlässlich der Jubiläumsfeier „50 Jahre Praktikantenausbildung“.

Hitler-Jugend ein beliebtes Fach. Im Arbeitsdienst wurde ich einer der besten Schätzer. Was niemand außer mir

wußte, daß Telegrafengebäude einen Abstand von exakt 50 m haben.“



Blick auf einen Teil der Gäste im großen Lehrsaal: Am vorderen Tisch mit dem Blick nach vorne sitzen v. l.: Friedhelm Gertzmann, Adam Gronenschild, Friedolf Jötten (halb verdeckt) und Arno Griebner. Zwischen Arno Griebner und Heinz Gierkes (r.) ist Gottfried Fischer, Leiter der Fernmeldeabteilung der Oberpostdirektion Düsseldorf, zu erkennen.